

NICHTS IST SO KONSTANT WIE DIE VERÄNDERUNG ERHALTENDE KULTURLANDSCHAFTSENTWICKLUNG IN HESSEN



Abb. 1:
Historische
Kulturlandschaft
Der Michelnauer
Steinbruch in der
östlichen Wetterau
Foto: B. Bernard, LfDH

Von der Weinbaulandschaft des Rheingaus bis hin zu der mit den Märchen der Brüder Grimm assoziierten Waldlandschaft des Reinhardswaldes: Hessen zeichnet sich durch eine große Vielfalt historisch gewachsener Kulturlandschaften aus. Ihre digitale Erfassung unter Berücksichtigung von Bau- und Bodendenkmälern ist Ziel des interdisziplinären und abteilungsübergreifenden Projekts Denkmal.Kulturlandschaft.Digital. Es leistet einen Beitrag zur Dokumentation von Denkmälern in ihrem räumlichen Kontext und zur Erhaltenden Kulturlandschaftsentwicklung – und damit zum Schutz des landschaftlich-kulturellen Erbes.

WAS IST EINE KULTURLANDSCHAFT?

Bereits 2004 gab es seitens des Landesamtes für Denkmalpflege Hessen (LfDH) erste Überlegungen, die Kulturlandschaften Hessens zu erfassen. Seit dem Jahr 2021 wird diese Idee in die Tat umgesetzt. Doch was ist überhaupt eine Kulturlandschaft und warum sollte sie erhalten werden?

Im Jahr 2003 definierte der Unterausschuss Denkmalpflege der Kultusministerkonferenz die Kulturlandschaft als »das Ergebnis der Wechselwirkung zwischen naturräumlichen Gegebenheiten und menschlicher Einflussnahme im Laufe der Geschichte.« Kulturlandschaften sind demnach Landschaften, die der Mensch in der Vergangenheit genutzt und damit beeinflusst hat. In Hessen – wie auch sonst in Mitteleuropa – sind dies alle Landschaften. Sollen nun alle Landschaften unter Schutz gestellt werden? Natürlich nicht. Denn wie die Definition weiter ausführt, ist »dynamischer Wandel ein Wesensmerkmal der Kulturlandschaft«. Durch soziale, geistig-kulturelle und wirtschaftliche Dynamiken wurde und wird die Kulturlandschaft immer weiter verändert. Allerdings weisen bestimmte Ausschnitte der Kulturlandschaft bis heute in besonderem Maße historische Substanz und Strukturen auf. Damit werden sie zu einem Träger materieller und geschichtlicher Überlieferung und können

identitätsstiftend wirken. Das heißt: Mancherorts lässt sich die Geschichte der Landschaft noch besonders gut nachvollziehen, denn hier haben sich Spuren jahrhundertealter, vielleicht längst vergessener Nutzungen erhalten. Man spricht dann von historischen Kulturlandschaften, die Teil unseres kulturellen Erbes sind. Die Kultusministerkonferenz kam dementsprechend zu dem Schluss, dass »die Erhaltung einer historischen Kulturlandschaft oder ihrer Teile [...] im öffentlichen Interesse [liegt].«

KULTURLANDSCHAFTEN UND DENKMÄLER IN GEFAHR

Historische Kulturlandschaften sind jedoch in akuter Gefahr. So bedroht der Klimawandel Kulturlandschaftselemente wie Hutewaldrelikte oder Streuobstwiesen. Auch eine große Zahl unserer Bodendenkmäler, die zuvor im Wald geschützt lagen, sind direkt betroffen: Trockenheit und Hitze schwächen die Wälder massiv, Unwetterereignisse und Schadinsekten haben dadurch leichtes Spiel. Ganze Waldareale sterben und in rasanter Geschwindigkeit werden so Grabhügel, Wallanlagen, Meilerplätze und viele andere Denkmalgruppen zerstört. Hinzu kommt der Einsatz schwerer Maschinen der modernen Waldwirtschaft, der Bodendenkmäler in Mitleidenschaft zieht.

Eine weitere Gefährdung geht von Bau- und Infrastrukturmaßnahmen aus, durch die freie Flächen versiegelt werden. Schon 2004 forderte Udo Recker angesichts des ungebremsen Flächenverbrauchs Schutzkonzepte für historische Kulturlandschaften. Bis heute werden in ganz Deutschland täglich mehr als 50 Hektar für Siedlungen und Straßen neu bebaut und gleichzeitig ist durch die notwendige Erzeugung erneuerbarer Energien ein weiterer Flächennutzer hinzugekommen. Bei allem erforderlichen Wandel in den hessischen Kulturlandschaften ist es wichtig, dass dieser nicht zulasten des landschaftlichen kulturellen Erbes geht. Eine Erhaltende Kulturlandschaftsentwicklung ist daher das Gebot der Stunde. Sie beinhaltet nach Klaus-Dieter Kleefeld die Sicherung und Entwicklung des vielfältigen landschaftskulturellen Erbes und die Berücksichtigung von Merkmalen, Bestandteilen, Zusammenhängen und Zusammengehörigkeiten als Schutzgüter bei raumstrukturellen Maßnahmen.

So verlangen auch verschiedene Landesgesetze, wie das Raumordnungsgesetz, das Hes-

sische Denkmalschutzgesetz und das Naturschutzgesetz, historische Kulturlandschaften mit ihren prägenden Merkmalen und ihren Kultur- und Naturdenkmälern zu erhalten.

DIE HESSISCHEN KULTURLANDSCHAFTEN IM BLICK

Exemplarisch wurden die Kulturlandschaften des Rheingau-Taunus-Kreises bereits von 2007 bis 2011 im Rahmen des Projekts »Kulturlandschaft kommunal« (KuLaKOMM) durch das LfDH gemeinsam mit weiteren Projektpartnern unter die Lupe genommen. Die Ergebnisse wurden nicht nur in Buchform publiziert, sondern auch im digitalen Kulturlandschaftsinformationssystem KuLaDig (Kultur. Landschaft. Digital) einer breiten Öffentlichkeit online zugänglich gemacht. Nachfolgend auf dieses kleinräumige Pilotprojekt hat das LfDH im Mai 2021 ein neues Kapitel für die Kulturlandschaftspflege in Hessen aufgeschlagen:

Das abteilungsübergreifende und interdisziplinäre Projekt Denkmal.Kulturlandschaft.Digital verfolgt das Ziel einer kulturlandschaftlichen digitalen Erfassung des Bundeslandes.

So wird zunächst ein Überblick über ganz Hessen geschaffen, der sukzessive mit kulturlandschaftlichen Informationen angereichert wird. Neu ist, dass Archäologie und Bau- und Kunstdenkmalpflege in diesem Projekt zusammen-

Abb. 2:
Relikt vergangener Wäldchestage
Der Tanzboden im Ossenheimer Wäldchen bei Friedberg
Foto: J. Dockter, LfDH

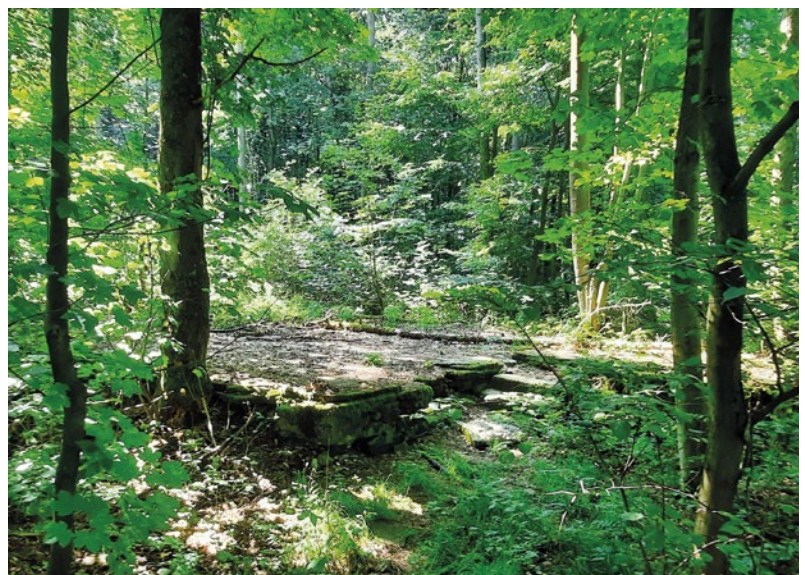




Abb. 3:
Lange Zeit ein Dorf
ohne Kirche
Blick auf Wickstadt
Foto: B. Bernard, LfDH

kommen und Kulturdenkmäler in den Kontext der historischen Kulturlandschaft eingebunden werden. Dabei wird im Hinblick auf die Baudenkmäler eine Revision ausgewählter bestehender Daten durchgeführt. Zugleich erfolgt eine digitale archäologische Landesaufnahme Hessens, in der Bodendenkmäler flächig erfasst werden. Die Ergebnisse werden in einem Online-Portal zunächst den Fachabteilungen des LfDH zur Verfügung gestellt. Sie richten sich darüber hinaus an Planungsämter und -büros sowie an die interessierte Öffentlichkeit.

Aber was sind nun die historischen Kulturlandschaften Hessens und wo sind sie zu finden? Wie erste Ergebnisse des Projekts verdeutlichen, haben die unterschiedlichen naturräumlichen Bedingungen und die facettenreiche hessische Geschichte eine Vielfalt historischer Kulturlandschaften hervorgebracht. Seien es einst beweidete Hutewälder, von denen noch mächtige Huteebäume erhalten sind, Bergbaulandschaften mit verlassenen Gruben und Stollen, den Meilern, Öfen und vergessenen Behausungen der Bergleute, die sich heute im Wald als Siedlungspodien abzeichnen, Steinbrüche (Abb. 1) oder Klosterlandschaften, die sich unter anderem mit Fischteichen und Wirtschaftshöfen weit über die eigentlichen Klostergebäude hinaus erstrecken – historische Kulturlandschaften haben viele Gesichter und erzählen unterschiedlichste Geschichten. Zwei Beispiele sollen diese vielfältigen Erscheinungsformen illustrieren.

EINE JAHRHUNDERTEALTE WALDINSEL IN DER WETTERAUER ACKERLANDSCHAFT

Ein kleines Wäldchen bei Ossenheim, einem Stadtteil von Friedberg, inmitten der intensiv agrarwirtschaftlich genutzten Wetterau: Eigentlich sind Wälder hier selten; der Lössboden ist zu fruchtbar, um Wald darauf wachsen zu lassen. Schon im Neolithikum wurde der Wetterauer Boden daher für Ackerbau genutzt. Die Römer führten den Limes sogar deswegen um die Wetterau herum, damit sie Teil ihres Reiches wird. Natürlich kann die Geschichte dieses Waldes nicht bis in römische Zeit zurückverfolgt werden und niemand weiß, ob es ihn damals schon gab. Urkundlich erwähnt wird er jedoch bereits im frühen 17. Jahrhundert und Altkarten aus dem späten 18. Jahrhundert zeugen davon, dass sich sein fast kreisrunder Umfang seither nicht verändert hat. Und dies, obwohl Bau- und Brennmaterial so dringend benötigt wurden, dass man Holz aus den benachbarten Mittelgebirgen importierte und an vielen Stellen in der Wetterau Braunkohle als Energielieferant abbauete. Warum blieb also der Wald erhalten? Eine Spurensuche gibt Aufschluss: Der Wald wurde jahrhundertlang für die gräfliche Jagd des Hauses Solms-Rödelheim genutzt und befindet sich bis heute in dessen Privatbesitz. Ab dem frühen 19. Jahrhundert fanden hier Wald-feste statt, sogenannte Wäldchestage, wie sie auch in Frankfurt a. M. existieren, wo sie sich noch immer großer Beliebtheit erfreuen. Ver-



steckt im Gebüsch blieb ein Relikt dieser vergangenen Tage erhalten: Der alte, mittlerweile verfallene Tanzboden aus Beton stammt vermutlich aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts (Abb. 2). Stufen führen auf die frühere Tanzfläche, an deren Rand wohl einst eine Kapelle spielte. Der Boden zeugt von vielen Tanzveranstaltungen, die Menschen von nah und fern anzogen. Aufgrund seines historischen Wertes wurde er im Rahmen des Projekts nun als Baudenkmal ausgewiesen. Bis heute wird im Wald jährlich ein Wäldchestag gefeiert, allerdings auf einem anderen Tanzplatz. Das Wäldchen ist für die Bewohnerinnen und Bewohner des nahe gelegenen Ossenheims nicht nur ein schöner Ort zum Spaziergehen. Mit seiner Geschichte ist er auch ein wichtiger Teil ihrer regionalen Identität.

EINE KIRCHE OHNE DORF UND EIN DORF OHNE KIRCHE

Zwischen Niddatal und Nieder-Florstadt in der Wetterau liegt Wickstadt. Ein Ort, der so klein ist, dass er auch als Gehöftgruppe bezeichnet wird. Abgeschieden liegt er umgeben von Ackerflächen und Wald in einer Senke (Abb. 3). Mit den ausnahmslos historischen, denkmalgeschützten Gebäuden fühlt man sich in ein anderes Jahrhundert versetzt. Kurios ist, dass in eineinhalb Kilometer Entfernung im Wald eine kleine Kirche steht (Abb. 4). Sie gehörte einst zum Ort Sternbach, der im 16. Jahrhundert wüst

fiel und von dem keine erkennbaren Reste überdauert haben – mittelalterliche Siedlungsspuren und Mauerreste liegen als Bodendenkmäler in dem Bereich jedoch vor. Einzig die ehemalige Pfarrkirche St. Gangolf blieb weithin sichtbar erhalten. Mit ihrer erstmaligen Nennung im 8. Jahrhundert ist sie eine der ältesten Kirchen der Wetterau. Da zur Pfarrei auch Wickstadt gehörte, zogen die Bewohnerinnen und Bewohner dieses »Dorfs ohne Kirche« für den sonntäglichen Kirchgang nach Sternbach, also der »Kirche ohne Dorf«. Nachdem Wickstadt Anfang des 18. Jahrhunderts eine eigene Kirche erhalten hatte, blieb die Kirche in Sternbach dennoch bestehen. Sie wurde nun als Wallfahrtskirche für Prozessionen von Wickstadt zur »wundertätigen Mutter Gottes« des nun auch Maria Sternbach genannten Ortes genutzt. Diese Tradition ist bis heute lebendig und verdeutlicht die enge Verbindung beider Orte seit vielen Jahrhunderten.

Barbara Bernard, Ruth Beusing, Sonja Bonin, Jost Dockter, Wolfgang Fritzsche, Magda Hoch

LITERATUR

Klaus-Dieter Kleefeld, *Das Thema Kulturlandschaft in Fachbeiträgen für die Landesplanung in Nordrhein-Westfalen und die Regionalplanung im Rheinland*. In: *Siedlungsforschung. Archäologie – Geschichte – Geographie* 34, 2017, S. 35–63.
Udo Recker, *Kulturlandschaftskataster. Plädoyer für einen vorausschauenden Umgang mit der historischen Kulturlandschaft*. In: *Denkmalpflege und Kulturgeschichte* 2004, Heft 3, S. 16–17.

Abb. 4:
Die Kirche ohne Dorf
Maria Sternbach im
Wald bei Wickstadt
Foto: B. Bernard, LfDH